

Name der Freiwilligen: Henriette Fuchs  
Einsatzland: Kolumbien  
Projekt: „Fundación de la Santa Cruz“  
Berichtsspanne: 04.08.2018-04.11.2018  
Datum: 04.11.2018

---

## ***Kulturschock Kolumbien!?! - Zwischenbericht - die ersten drei Monate sind rum***

Vor drei Monaten habe ich Deutschland den Rücken zugekehrt und mich in das Abenteuer „Weltwärtsfreiwilligendienst“ in Kolumbien gestürzt. Mittlerweile ist schon ein Viertel meines „Weltwärtsjahres“ vergangen und dies ist mein erster Zwischenbericht.

**Mein Projekt : „Lebenswandel Menschheit, Projekt Verantwortung & Entscheidung“**  
Ich lebe und arbeite in der „Fundación de la Santa Cruz“. Die katholische Stiftung ist ein Ort an dem Kinder und Jugendliche unter der Woche leben können. Diese Kinder und Jugendlichen können aus diversen Gründen nicht bei ihren Eltern beziehungsweise Familien wohnen. Momentan leben 25 Kinder und Jugendliche in der Fundación, die alle im Alter von sieben bis siebzehn sind. Die Kinder beziehungsweise Jugendlichen sind bis auf eine Ausnahme alles Mädchen, was den Alltag und die angebotenen Aktivitäten und der Fundación maßgeblich beeinflusst. Die Kinder wohnen hier in der Fundación in drei verschiedenen „Casas“ (dt. Häuser). In jedem Haus gibt es eine „Tía“ (dt. Tante), die sich um alle Kinder, die in dem jeweiligen Haus wohnen, kümmert und dafür sorgt, dass alles mehr oder weniger reibungslos abläuft und funktioniert. In der Fundación gibt es mehrere Tías, die alle unterschiedliche Aufgabenbereiche haben, wie zum Beispiel im Büro, in der Küche oder in der Wäscherei oder ,wie bereits genannt, in den Häusern arbeiten. Die Tías sind alle im mittleren Alter und haben selber Kinder, die zum Teil auch mit in der Fundación leben. Drei Tías leben hier unter der Woche mit in der Stiftung: die beiden Tías, die die Casas 1 und 2 beaufsichtigen und die Köchin, die gemeinsam mit ihrer Tochter und den ältesten Mädchen in Casa 3 lebt.

Die Fundación liegt ungefähr anderthalb Stunden mit dem Bus (ca. 50 Kilometer) von Kolumbiens Hauptstadt Bogotá entfernt. Die Kleinstadt in der sich die Fundación befindet heißt „San Francisco de Sales“ und liegt in der Region Cundinamarca in Zentralkolumbien. Der Ort San Francisco de Sales ist im Tal und die Fundación ist auf einen Berg gelegen , daher muss man, um in den Ort zu gelangen ca. einen 25 bis 30 minütigen Fußweg einplanen. Das Herz des Ortes bilden eine Kirche, ein Fußballplatz mit Sitztribünen und diverse kleine Läden, wo man alles wichtige besorgen kann. Zudem gibt es auch mehrere Restaurants, Cafés und ein paar Bars und Discotheken.

Hier in der Stiftung wohne ich etwas außerhalb von den anderen Gebäuden, wie den Schlafhäusern, der Küche, der Wäscherei und des Büros, welche alle sehr dicht beieinander gelegen sind. Ich bewohne ein relativ großes Zimmer, an das ein Badezimmer anschließt. Die Fundación verfügt über ein sehr großes und weitläufiges Gelände. Das Zentrum der Fundación bilden die Wäscherei, die Küche und die Schlafhäuser 1 bis 3 sowie das Gebäude, indem unter anderem das Büro, eine Bibliothek, ein Leseraum, ein Computerraum und ein Aufenthaltsraum für die Kinder untergebracht sind.

Es gibt auch eine Kapelle, die die Kinder zweimal täglich besuchen. Etwas außerhalb gibt es unter anderem auch noch eine Bäckerei, in der die Kinder einmal die Woche selber Brot backen können. Es gibt zudem auch zwei Orte, an denen sich Beete befinden, die die Kinder bewirtschaften und wo hauptsächlich Salate angepflanzt werden.

### **Meine Aufgabenbereiche**

Vormittags, also von 9.00 bis 12.30 Uhr, helfe ich immer abwechselnd entweder in Küche, wo ich bei der Vorbereitung des Mittagessens helfe oder Säuberungsarbeiten vornehme, oder im Büro, wo ich alles erledige, was anfällt, zum Beispiel Projekte vorbereiten, aufräumen und saubermachen oder in der Wäscherei helfen.

Nach meiner Mittagspause (14.00 Uhr) geht dann meine Arbeit mit den Kindern los, welche mir besonders viel Freude bereitet. Von 14.00 bis 15.00 Uhr betreue ich eine Hausaufgabengruppe, die aus 8 Mädchen besteht, die alle an einer kleinen Dorfschule unterrichtet werden. Die Schule besteht nur aus zwei Klassenräumen und es gibt auch nur zwei Lehrer\*innen, die Schüler\*innen von fünf bis zwölf unterrichten. Die Hausaufgaben nehmen meistens die vorgesehenen 60 Minuten komplett in Anspruch.

Nachdem die Hausaufgaben erledigt wurden, beginnen ab 15.00 Uhr verschiedene Aktivitäten, für die die Kinder in vier Gruppen nach dem Alter aufgeteilt sind. Jeden Tag hat jede Gruppe eine unterschiedliche Aktivität und eine dieser Aktivitäten betreue ich. Diese Aktivitäten dauern für gewöhnlich eine oder eineinhalb Stunde(n) an. Häufiger übernimmt auch eine der Tías meine Gruppe und ich begleite ein paar der Kinder zu verschiedenen externen Aktivitäten, die im Dorf angeboten werden, wie zum Beispiel zu einem Radioprojekt. Nach den Gruppenaktivitäten haben die Kinder und Jugendlichen ab 16.00 bzw. 16.30 Uhr Freizeit und können sich dann mit den Dingen beschäftigen, die sie gerne machen möchten. Die „Großen“ haben oft noch Hausaufgaben zu erledigen, weil sie erst gegen 14.00 Uhr von der Schule aus dem Ort kommen und dann zuerst Mittagessen und dann ihre Hausaufgaben beginnen und diese dann normalerweise nicht bis zum Beginn der Aktivitäten schaffen. Die „Kleineren“ spielen dann meistens Fußball, Volleyball, Fangspiele oder fädeln Armbänder und Ringe.

Gegen 17.00 Uhr beginnen die Kinder dann mit Hilfe der Tías den Müll akribisch zu trennen. Anschließend gehen die Kinder in die Kapelle, die sich mit auf dem Gelände der Fundación befindet. Hier endet dann mein Arbeitstag und ich habe Zeit für mich. Da ich aber oftmals sehr müde von der Arbeit bin, gestalte ich meine Abendbeschäftigungen für gewöhnlich nicht sehr spannend.

Jeden Freitag verlassen alle Kinder am frühen Nachmittag die Fundación, um das Wochenende bei ihren Eltern beziehungsweise Familien zu verbringen. Dies bedeutet für mich, dass ich die Wochenenden zur freien Verfügung habe, und nicht arbeiten muss. Oft fahre ich nach Bogotá, um ein bisschen Großstadtluft zu schnuppern und natürlich um etwas Abstand vom doch sehr ruhigen und größtenteils entspannten Dorfleben zu bekommen. An vielen Wochenenden bin ich aber auch nicht verreist und einfach in der Stiftung geblieben, um dort ein entspanntes Wochenende zu erleben, einfach weil es mir persönlich zu aufregend und auch zu anstrengend ist, jedes Wochenende nach Bogotá ins Hostel zu fahren um dort dann ein paar abenteuerreiche und durchgeplante Tage zu verbringen.

## **Menschen in meiner Umgebung**

Hauptsächlich habe ich Kontakt zu den Tías, die hier in der Fundación arbeiten. Es gibt auch noch weitere Tías, die im Büro in Bogotá arbeiten. Die Tía Claudia ist die Leiterin und gleichzeitig auch die Ansprechperson der Kinder und Tías, da sie zudem auch als Psychologin in der Stiftung tätig ist. Von den Tías wurde ich ausnahmslos herzlich empfangen. Dies half mir bei der Eingewöhnung enorm. Bei Fragen oder Problemen kann ich mich jederzeit an die Tías wenden. Zudem erkundigen sich die Tías auch regelmäßig nach meinen Sorgen und meinem allgemeinen Wohlbefinden. Sobald mir etwas auf dem Herzen liegt, kann ich mich den Tías anvertrauen, und mir wird sehr viel Empathie entgegengebracht.

## **Probleme und Herausforderungen**

→ *im Projekt*

Da die Kinder die Fundación jedes Wochenende verlassen, bedeutet dies für mich, dass ich jedes Wochenende vor der Fragen stehe: „Was will ich dieses Wochenende machen?“. Es ist für mich nicht so einfach zu wählen zwischen großem Trubel, der mich in Bogotá erwarten würde und fast vollständiger Abgeschiedenheit und Ruhe, die ich in der Fundación erlebe. Vor allem, da meine Mitfreiwillige, die Anfang September in die Fundación gekommen war, das Projekt Ende Oktober verlassen hat, um nun in einer Schule zu unterrichten, bin ich jetzt wieder alleine und verbringe meine Wochenenden auch mehr oder weniger alleine. Ich bin ein Mensch, der sich gut mit sich selber beschäftigen kann, aber permanent wird mir das auch zu viel Einsamkeit. Bisher ist es mir schwer gefallen an den Wochenenden richtige Kontakte zu knüpfen. Es gab eine Reihe von Bekanntschaften, die sich aber bis auf wenige Ausnahmen auf Tourist\*innen, die ich in Hostels kennengelernt habe, beschränken. Mit gleichaltrigen Einheimischen bin ich bisher leider noch gar nicht groß in Berührung gekommen. Im Dorf habe ich lediglich ein paar Kontakte zu ein paar jüngeren Mädchen.

→ *generell im Gastland*

Aufgrund meiner Haar-, Haut- und Augenfarbe falle ich hier auf. Ich werde von der Mehrheit der Bevölkerung als „exotisch“ wahrgenommen. Auf dem Ausreiseseminar der .lkj) wurden wir zwar darauf vorbereitet, aber um ehrlich zu sein, hatte ich den Punkt des Auffallens als nicht so wichtig abgestempelt. Ich hätte mir vorher niemals denken können, dass das Auffallen hier für mich ein so wichtiges Thema sein könnte. Jedoch habe ich große Schwierigkeiten mit der Aufmerksamkeit umzugehen, die mir ständig entgegengebracht wird, sobald ich die Fundación verlasse. Durch diese Aufmerksamkeit habe ich das Gefühl, mir wurde die Möglichkeit genommen, anonym zu sein und zu agieren. Alles was ich tue wird von vielen Menschen meiner Umgebung beobachtet und oftmals auch kommentiert.

## **persönliche Erfolge**

Ich bin meiner eigenen Auffassung nach gut hier im Projekt angekommen und habe mich gut eingelebt. Durch einen relativ vorgeschriebenen „Stundenplan“ habe ich auch ohne große Probleme eine Routine entwickeln können.

Des Weiteren hat sich mein Spanisch sehr gut entwickelt und ich merke permanent Fortschritte, was mich sehr freut. Am Anfang hatte ich trotz mehrerer Jahre „Schulspanisch“ große Probleme sowohl mit dem Verständnis als auch mit dem Sprechen.

Das mit dem Verständnis hat sich sehr gebessert, auch wenn ich hin und wieder falsche Dinge verstehe oder hin und wieder auch mal gar nichts.

Zudem hatte ich zu Beginn relativ große Probleme mit dem hier sehr stark ausgeprägtem Katholizismus. Dies darf keinesfalls falsch verstanden werden und der Satz darf unter keinen Umständen aus dem Kontext gerissen werden! Hier nun die Erklärung: Die Menschen hier sind fast ausnahmslos katholisch. Ich bin jedoch nicht religiös erzogen wurden und hatte auch bisher noch keine großen Berührungspunkte mit dem katholischen Glauben. Für die meisten Menschen, denen ich hier bisher begegnet bin, ist es unvorstellbar nicht religiös zu sein. Dies bedeutet für mich, dass ich mich jedes Mal erklären muss. Insbesondere wenn vor den Mahlzeiten gebetet wird oder die Kinder mit den Tías in die Kapelle gehen, fühlte ich mich besonders am Anfang immer etwas schlecht und es war mir unangenehm nicht mit zu beten. Gerade den Kindern muss ich mich sehr oft erklären. Jedoch erwartet niemand zu meiner Erleichterung, dass ich irgendetwas tue, womit ich mich nicht wohl fühle. Mittlerweile hat sich auch dieses unangenehme, leicht beschämende Gefühl gelegt und ich kann endlich aufrichtig den Menschen, die mich nach meiner Religion fragen, in die Augen gucken und sagen, dass ich nicht religiös bin.

Da ich als einzige Freiwillige in das Projekt gestartet bin, musste ich sehr viele Dinge, die ich noch nie zuvor getan habe, alleine machen. Vor diesen Dingen und vor dem Alleinesein hatte ich am Anfang sehr großen Respekt und war sehr unsicher. Nachdem ich meine Komfortzone aber mehrfach verlassen und gemerkt habe, wieviel ich alleine schaffen kann, habe ich mehr Sicherheit und Selbstvertrauen entwickeln können. Ich merke selber, wie ich mich in den letzten drei Monaten weiterentwickelt habe.

### **Beobachtungen über globale Zusammenhänge**

Es gibt eine große Zuwanderung durch Venezulaner\*innen, was mir sofort aufgefallen ist, als ich an meinem dritten Tag in der Einwanderungsbehörde war und fast ausschließlich von Venezulaner\*innen umgeben war. Auch hier im Dorf gibt es sehr viele Venezulaner\*innen, die unter anderem in Restaurants arbeiten. Diese Migration lässt sich auf die schlechte wirtschaftliche Lage Venezuelas zurückführen.

Hier in Kolumbien gibt es einen starken Einfluss durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Dies wird an sehr vielen Gesichtspunkten deutlich: unter anderem an dem verwendeten Vokabular, was sich zum Teil sehr von dem spanischen Spanisch unterscheidet, und es dafür oft große Ähnlichkeiten zum (amerikanischen) Englisch gibt. Des Weiteren werden hier auch sehr viele Produkte von „westlichen“ Firmen und Marken verkauft. Im Allgemeinen wirkt Kolumbien sehr „Westlich“, was ich um ehrlich zu sein nicht so erwartet hatte.

Mir wurde von einem Kolumbianer erzählt, dass sich die „einfache“ bis mittelschichtige Bevölkerung vorrangig an den USA orientieren und dass sich die reichere Bevölkerung eher an Spanien orientiert. Hierbei handelt es sich nur um einen Bericht eines Einheimischen. Ich habe dazu keine weiteren Informationen und kenne den Wahrheitsgehalt nicht.

## **Bezug zur Überschrift**

Ich hatte vermutet, dass ich nach meiner Ankunft in Kolumbien einen starken „Kulturschock“ erleben werde. Dem war aber überhaupt nicht so. Ich habe mich hier sofort wie zuhause gefühlt. Jedoch ist mir jetzt nach drei Monaten aufgefallen, dass ich mich weniger mit den Kuriositäten der kolumbianischen Kultur auseinandergesetzt habe, sondern dass ich eher einen neuen Betrachtungspunkt meiner eigenen, der deutschen Kultur bekommen habe. Ich fange an Dinge, die für mich immer total „normal“ waren, neu und differenziert zu betrachten und auch zu hinterfragen. Dieser Prozess ist für mich ganz neu, aber sehr interessant.

Was für mich sehr spannend ist, ist die Auseinandersetzung der Kolumbianer\*innen mit dem Kolonialismus und der kolumbianischen Unabhängigkeit. Zudem bin ich sehr beeindruckt von dem Nationalstolz der Kolumbianer\*innen, die ich bisher kennengelernt habe. Für mich ist das eine ganz neue, aber sehr faszinierende Erfahrung, dass Patriotismus nicht wie in Deutschland häufig negativ belastet ist, sondern hier vor Ort als etwas positives gilt.

Alles in Allem habe ich mich gut eingewöhnt und fühle mich in meinem Projekt sehr wohl. Ich hoffe jedoch, dass ich in den nächsten Wochen beziehungsweise Monaten mehr Anschluss finde, gerade auch bei Gleichaltrigen. Ich war jetzt drei Monate sehr für mich und habe mich oftmals bewusst an den Wochenenden isoliert, indem ich in der Fundación geblieben bin. Ich habe viel Zeit für mich gebraucht, aber nun denke ich, dass ich genug über alles, was mich beschäftigt hat, nachgedacht habe und jetzt bereit bin, aktiv(er) auf Menschen zuzugehen und sie kennenzulernen.